

Safawiden, zunächst şūfische Ordensmeister, dann Herrscherdynastie in Persien (1501-1722). Der Name geht auf Şafīyaddīn (st. 1334) zurück, das Oberhaupt eines – damals noch sunnitischen – Şūfīordens in Ardabīl. Unter seinen Nachfahren gewann der Orden unter den in Aserbaidschan, Ostanatolien und Syrien lebenden Turkmenenstämmen Zulauf. Ihr geistiger Einfluß auf die Turkmenen führte die Safawiden dazu, sich im Laufe des 15. Jh.s auch in das politische Geschehen einzumischen. Etwa zur gleichen Zeit häuften sich Anzeichen schiitischer Tendenzen bei den Safawiden. Der → Kara Kojunlu-Fürst Ğahānšāh ließ den politisch gefährlichen Safawiden Ğunaid vertreiben, der daraufhin seine weit verbreiteten Anhänger aufsuchte und schließlich bei dem → Ak Kojunlu-Herrscher Uzun Ḥasan Aufnahme fand. Die freundlichen Beziehungen zu den Ak Kojunlu – Ğunaid und sein Sohn Ḥaidar ehelichten jeweils Ak Kojunlu-Prinzessinnen – nahmen durch die politischen und seit Ḥaidar (st. 1488) auch militärischen Aspirationen der Safawiden ein Ende. Die Militarisierung fand u. a. in der Einführung einer uniformartigen roten Kopfbedeckung ihren Ausdruck, der die meist turkmenischen Anhänger der Safawiden den Namen Qızılbaş (»Rotköpfe«) verdankten. Die Ak Kojunlu konnten den Aufstieg der Safawiden nicht verhindern. Ismā‘īl, Ḥaidars Sohn, sammelte unter den Qızılbaş

eine Armee, mit der er die Ak Kojunlu schlug und 1501 Tabrīz einnahm, dieses zu seiner Hauptstadt erhob und die Herrscherwürde annahm. Er proklamierte die Zwölferschia als Staatsreligion und bereitete damit den Boden für die Schiitisierung Persiens. Bis 1509 eroberten die Qızılbaş Westpersien, 1510 schlugen sie die Özbegen und gewannen Ḥurāsān. Die Gefahr, die den Osmanen durch die zahlreichen Qızılbaş in Anatolien erwuchs, gab zu einem Massaker unter den Safawiden-Anhängern in Kleinasien Anlaß. 1514 drang die osmanische Armee in Aserbajdschan ein und schlug Ismā'īls Truppen vernichtend. Auf Ismā'īl (st. 1524) folgte sein Sohn Ṭahmāsp (st. 1576). Unter ihm brachen die zunehmenden Divergenzen zwischen den Führern der Qızılbaş-Stämme voll aus. Da der Safawiden-Staat zu jener Zeit militärisch und politisch zum größten Teil von Nomadenstämmen getragen wurde, war die Position des Schahs diesen gegenüber meist schwach. Schon sehr früh waren Tendenzen erkennbar, geschulte persische Bürokraten mit hohen Funktionen zu betrauen, um so die Interessen der Zentralmacht gegen die Qızılbaş durchzusetzen. Aber nicht nur die persisch-sprachige Bürokratie stützte den Herrscher: Die Schahs ließen in der frühen Safawiden-Zeit arabische zwölferschiiitische Gottesgelehrte kommen, die dem von Volksfrömmigkeit getragenen Safawiden-Staat eine theologische Grundlage geben sollten. Die Sicherung ihres Lebensunterhaltes war weitgehend an das herrscherliche Wohlwollen gebunden. Unter 'Abbās I. (1587-1629), einem Enkel Ṭahmāsp, wurde der Einfluß der Qızılbaş im Staat zurückgedrängt und das labile politische Gebilde zu einem durchorganisierten Zentralstaat transformiert. Als äußeres Symbol dieser Entwicklung mag die Verlegung der Hauptstadt in das zentral gelegene Işfahān zu werten sein (unter Ṭahmāsp war Qazwīn Hauptstadt gewesen). 'Abbās I. schuf eine dem Herrscher direkt unterstellte Armee, die hauptsächlich aus georgischen Sklaven rekrutiert wurde. Die Qızılbaş wurden an den Grenzen eingesetzt, wodurch jeglicher Konzentration der Stämme vorgebeugt wurde. Gleichzeitig unterstellte man große Teile des Landes der Kronverwalter. Die Verwalter der Kronprovinzen waren dem Schah unmittelbar verantwortliche Beamte der Krone, während in den anderen Provinzen zumeist Stammesführer mit einer stattlichen Hausmacht regierten, die bestrebt waren, weitgehende Hoheitsrechte über ihre Gebiete zu erlangen. Große Ländereien wurden zu *waqf*-Land (→ Fromme Stiftungen) umgewandelt, was zur Stärkung der Position der religiösen Würdenträger erheblich beitrug. Auch die Handelsaktivität wurde gefördert (Ausbau der Verkehrswege etc.), allerdings in dem Streben, das Vermögen der Krone zu vermehren. Deshalb wurden private Investitionen oft unterbunden, und viele produktive Wirtschaftszweige unterlagen dem Kronmonopol. Neben außenpolitischen Erfolgen muß schließlich noch auf den imposanten Ausbau Işfahāns hingewiesen werden. Seine Nachfolger, die ausschließlich im Harem aufwuchsen und auf ihr Herrscheramt kaum vorbereitet wurden, standen hinter 'Abbās I. zurück. Sieht man von temporären Erfolgen 'Abbās' II. (1642-1666) ab, verfiel unter ihnen das zentralistische Regierungssystem. Manche lokale Machthaber machten sich selbständig, was zu verstärkter steuerlicher Belastung der Domänenprovinzen führte, während das erstarkende Stammeswesen zur Verödung der ihm ausgesetzten Provinzen beitrug. Gegenüber den europäischen Handelsunternehmungen

konnten sich weder die ohnehin zurückgedrängten einheimischen Händler, noch die zuständigen Instanzen der Krone durchsetzen. In politischer Hinsicht war die Position des Herrschers schließlich auch durch die Geistlichkeit bedroht: Im festen Besitz der Einkünfte aus reichen Stiftungsländereien waren Theologen und *saiyids* (→ Prophetenabkömmlinge) längst nicht mehr vom Schah abhängig, sondern setzten sich über ihn hinweg. Die von innen ausgehöhlte Safawiden-Macht brach unter dem ersten Ansturm zusammen: 1722 kapitulierte der Schah vor aufrührerischen Afghanenstämmen. Der Aufteilung des ehemaligen Safawiden-Reiches zwischen Afghanen, Osmanen und Russen widerstand allerdings die den Safawiden nach wie vor ergebene Bevölkerung. 1736 gelang es dem Stammesführer Nādir, nachdem er lange Zeit vorgegeben hatte, die Interessen eines safawidischen Prätendenten wahrzunehmen, die letzten Spuren der Safawiden-Macht zu tilgen.

B. Fr.

L.-L. Bellan, *Chah 'Abbas I*, Paris 1932; E. Glassen, *Die frühen Safawiden nach Qāzī Aḥmad Qumī*, Freiburg 1970; L. Lockhart, *The Fall of the Safavī Dynasty and the Afghan Occupation of Persia*, Cambridge 1958; H. Müller, *Die Chronik Ḥulāṣat at-tawārīḥ des Qāzī Aḥmad Qumī. Der Abschnitt über Schah 'Abbās I*, Wiesbaden 1964; H. R. Roemer, *Die Safawiden*, in: *Saeculum* 4 (1953) 27-44; K.-M. Röhrborn, *Provinzen und Zentralgewalt Persiens im 16. und 17. Jahrhundert*, Berlin 1966. Ferner vgl. → Ak Kojunlu.